

Liebe Leserinnen und Leser,

ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein erfolgreiches Neues Jahr, Glück und Gesundheit.

Leider gibt es in unserer unmittelbaren Umgebung mehr Gefahren für unsere Gesundheit, als uns lieb ist. Bürger sollten jedoch vom Staat (hat Ulrich vorgeschlagen, anstelle von Gesetzgeber) erwarten können, dass er alles unternimmt, um unnötige Gesundheitsgefährdungen zu vermeiden.

In meinem heutigen Newsletter gehe ich auf giftige Stoffe in Alltagsgegenständen ein.

#### Quecksilber in unseren Energiesparlampen

Quecksilber ist ein seit dem Altertum bekanntes Gift. Es kann mit der Nahrung oder über die Luft in unseren Körper gelangen. Die Auswirkungen dieses Giftes sind schleichend, da es im Körper abgelagert und kaum abgebaut wird. Dort kann es zu schweren Schädigungen des Zentralnervensystems und der inneren Organe, z. B. der Nieren, führen.

Deshalb wurde der Einsatz von Quecksilber durch verschiedene Gesetze verboten, z. B. wird in modernen Ausdehnungsthermometern Ethanol statt Quecksilber genutzt.

In Norwegen und Schweden sind quecksilberhaltige Haushaltsprodukte bereits seit zwei Jahren verboten. Mit Hilfe des UN-Umweltprogramms soll ein internationales Abkommen zur Senkung der weltweiten Quecksilber-Emissionen auf den Weg gebracht werden.

Ausgerechnet im Namen des Umweltschutzes erließ die EU hingegen ein Gesetz, welches Quecksilber zurück in die Haushalte bringt. Der Ersatz von Glühbirnen durch quecksilberhaltige Energiesparlampen ist für mich das Ergebnis geschickter Lobbyarbeit zum Nachteil der Gesundheit.

Der angebliche Vorteil der Energiesparlampe ist, dass sie im Vergleich zu einer gleich hellen Glühbirne 80 % Strom einsparen und viel länger halten soll. Das ist richtig – wenn sie ohne Pause leuchtet. Die meiste Energie verbrauchen diese Lampen aber beim Ein- und Ausschalten, wobei die Anzahl der Ein- und Ausschaltungen die Lebensdauer der Lampen entscheidend bestimmt. Zum Beispiel gehen Lampen in Fluren oder Bädern, die zig Mal ein- und ausgeschaltet werden, eher als Glühbirnen kaputt und verbrauchen dabei sogar noch mehr Strom. Wenn Sie, um das häufige Ein- und Ausschalten zu vermeiden, die Lampen stundenlang durchbrennen lassen, werden Sie das an Ihrer Stromrechnung aber ebenso merken.

In den meisten Fällen bringt eine Energiesparlampe also keine Einsparung. Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum Stadtwerke und Energiekonzerne, die mit dem Stromverkauf Geld verdienen, den Einsatz dieser Lampen so dringend empfehlen? Offenbar profitieren Produzenten, Verkäufer und Energieriesen davon, weil Preise und Margen dieser Lampen höher als bei Glühbirnen sind.

Sollte eine Energiesparlampe aber einmal brechen, haben Sie Quecksilber in der Wohnung. Kein Problem, lüften Sie 15 Minuten oder etwas länger durch, sagen die Experten vom Verbraucherschutzministerium, dann ist das verdampfte Quecksilber wieder aus der Wohnung raus und landet, wie 90 % aller Energiesparlampen, die mit dem Müll entsorgt werden, in der Umwelt. Vergessen Sie das ausreichende Lüften jedoch, haben Sie sich vergiftet. Nach einer Kissenschlacht im Kinderzimmer hatte ich das Quecksilberproblem, zum Glück hörte ich, wie die Energiesparlampe brach. Ob aber Kinder solcherart Missgeschicke immer ordentlich beseitigen oder mitteilen? Schon aus dieser Unwägbarkeit heraus ist für mich der Einsatz von Energiesparlampen unverantwortlich.

Damit wenigstens die Entsorgung kaputter Energiesparlampen verbessert wird, beantragte die Fraktion DIE LINKE. , den Handel flächendeckend zur Rücknahme defekter Energiesparlampen zu verpflichten. Dies wurde wegen der „unerträglichen Mehrbelastung“ für den Handel von der Regierungskoalition abgelehnt, SPD und Grüne enthielten sich. Im Rahmen neuer Gesetze zur Abfallwirtschaft werde ich deshalb einen neuen Anlauf zur Sicherung Entsorgung dieser Giftlampen starten.

Gemäß Analyseergebnissen des Bundesumweltamtes sind einige Fischarten, wie z. B. Schwert- und Thunfisch, übrigens mittlerweile so stark mit Quecksilber belastet, dass mehr als eine Fischmahlzeit pro Woche schon bedenklich ist.

Und nun noch ein paar Sätze zu dem aktuellen Dioxin-Skandal. Festgestellt hatte den ein Lieferant, der kurz vor Weihnachten meldete, dass er verseuchtes Tierfutter bekommen habe. Wenn die Tiere solches Futter gefressen haben, gelangt dieses Krebs erregende und unfruchtbar machende Gift über Tierprodukte letztendlich dann in unsere Körper. Täglich wird das Ausmaß der Verseuchung und der hier vorliegenden kriminellen Energie größer. Das Versagen der Behörden ist unübersehbar.

Leider ist dies kein Einzelfall. Jedes Mal versprechen Regierungen im Anschluss an Lebensmittelskandale schärfere Gesetze. Aber reicht das alleine aus?

Die jetzige Regierungspolitik setzt auf Selbstkontrolle. Die scheint aber nicht zu klappen. Öffentliche Kontrollen finden viel zu selten statt, weil Personal dazu fehlt und auch an der Analysetechnik gespart wurde. Stoffverbote wie auch die strenge Reglementierung von PVC und Kosmetika als wichtige Dioxinquellen werden aus Kostengründen für die Industrie verhindert.

Aus meiner Sicht würden folgende Maßnahmen in Zukunft das Ausmaß solcher Lebensmittelverseuchungen reduzieren:

- Ausbau der staatlichen Lebensmittelkontrollen
- drastische Strafen mit persönlicher Haftung für Lebensmittelverseucher
- Ersetzen von kritischen Stoffen und, falls das nicht möglich ist, auch Verbot von Produkten
- strengere Haftungsregeln für alle Produzenten in der Lebensmittelerzeugung

Ich wünsche Ihnen, dass Sie trotzdem den Genuss beim Essen nicht verlieren, und nochmals alles Gute für Sie im Neuen Jahr!

Ralph Lenkert

